

gesellschaftlichen Rahmenbedingungen herausgearbeitet. So wird deutlich, warum im 19. Jh., insbesondere in Württemberg, die Haltung des Adels gegenüber dem neuen Staat und seiner Gesellschaft zwangsläufig eine so ganz andere war als beispielsweise die des ostelbischen Adels gegenüber dem preußischen Staat.

Viele Beiträge in den aus einer wissenschaftlichen Tagung in Sigmaringen im Oktober 2005 erwachsenen Begleitbänden erschließen wissenschaftliches Neuland, indem sie untersuchen, ob beziehungsweise wie der oberschwäbische Adel im 19. Jh. versucht hat, sich einer zunehmend vom Bürgertum geprägten Welt anzupassen oder ob er sich eher davon abgegrenzt hat, und wie er auf die Revolution von 1848/49, die beginnende Industrialisierung, den Zusammenbruch der Monarchie 1918 und schließlich die Diktatur der Nationalsozialisten reagierte hat. Adlige als Unternehmer, als Förderer der Wissenschaft (vor allem der historischen Forschung), als Bauherren, als Bücher- und Kunstsammler, als Offiziere, als Landtags- und Reichstagsabgeordnete, ihr Weltbild, ihr Familienleben, ihre Haltung gegenüber der katholischen Kirche – das sind spannende Themen, die dem Leser viel Neues bieten.

Dagegen erfährt man leider nur wenig über das für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Oberschwabens im 19. Jh. so zentrale Thema "Bauernbefreiung", den mühsamen, vom Adel zumeist bewusst verzögerten Prozess der Ablösung der bäuerlichen Abgaben auf Grund der adligen Grund- und Leihherrschaft. Auch zu der Frage, was der Adel mit dem Kapital anfang, das ihm aus der Ablösung zufluss, und inwieweit sich seine materiellen Verhältnisse aufgrund der Ablösung letztlich verbessert oder verschlechtert haben, hätte man sich gerne präzisere Antworten gewünscht.

Ergänzt werden die historischen Beiträge durch Interviews mit den jüngeren Vertretern einiger hochadliger Häuser. Dabei kommt als zentrales Problem durchweg der angemessene Umgang mit dem ererbten Vermögen, Grundbesitz und Kulturgut, zur Sprache: Was darf nach rein betriebswirtschaftlichen Kriterien beurteilt und eventuell verkauft oder vermarktet werden und was ist aus Gründen der Pietät oder aus denkmalpflegerischen Gründen – teils sogar als "nationales Kulturgut" – tabu, und wie weit darf der Staat dabei mitreden? Verständlicherweise gehen hier die Meinungen weit auseinander.

Uneingeschränktes Lob verdient die hervorragende Bildauswahl in allen drei Bänden. Neben Gemälden – Porträts, Familienbilder und Veduten von Schlössern und Dörfern –, Bauwerken, und historischen Karten, Handschriften und anderen schriftlichen Dokumenten, Grabmälern und Wappendarstellungen verdienen hier die Fotos aus der Welt des heutigen Adels Erwähnung. Dank der Bereitschaft der oberschwäbischen Adelshäuser, meist noch nie veröffentlichtes privates Bildmaterial zur Verfügung zu stellen, eröffnen sich Einblicke in eine für viele bisher weitgehend unbekannte, von der Vergangenheit geprägte Lebenswelt und Lebensweise, Einblicke, die ahnen lassen, dass Adel nicht nur Lust ist, sondern auch Last sein kann.

Peter Eitel

*Manfred Bosch/Ulrich Gaier/Wolfgang Rapp/Peter Schneider/Wolfgang Schürle* (Hg.) im Auftrag der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW): Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1800-1950. Katalog zur Ausstellung. Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW) 2006, Bd. 1.1: Katalog 520 S., Bd. 1.2: Autorenlexikon 344 S., insg. 700 Abb., EURO 44,00; Bd. 2.1: Aufsätze, Bd. 2.2: Aufsätze, insg. 1504 S., EURO 37,00.

Die Herausgeber des "Schwabenspiegels. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1800-1950" haben in Zusammenarbeit mit vielen Autoren einen bunten Bilderbogen oberschwäbischer

Literatur des 19. und frühen 20. Jh. zusammengestellt. Als Begleitpublikation zur Wanderausstellung "Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1800-1950" sind ein Katalog, ein Autorenlexikon und zwei Aufsatzbände erschienen. Die Konzeption richtet sich weniger nach historischen oder gesellschaftspolitischen Vorgaben, sondern nach pragmatischen. Der Betrachtungsraum ist deckungsgleich mit dem neun Landkreise umfassenden Vertriebsgebiet der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) und den angrenzenden Städten Ulm und Tübingen. Letztere hatten großen Einfluss auf das literarische Werk vom Neckar bis zum Bodensee.

Im Gegensatz dazu ist der Literaturbegriff sehr weit gefasst: Im Sinne einer regionalen Literaturgeschichte kommen alle zu Wort, die in der Region geboren wurden oder gewirkt haben. Von Friedrich Schiller, über Annette von Droste-Hülshoff, Ernst Jünger und die Geschwister Scholl bis hin zu schwäbischen Soldaten aus drei Kriegen und einer Vielzahl von schreibenden Geistlichen. Das Material ist nicht nach literarischen Begriffen eingeteilt, sondern "nach markanten Gründen für das Schreiben und Lesen" (Vorwort). Die sechs thematischen Kapitel heißen Suevia – Geschichtskultur – Politische Dichtung – Schwaben, die Welt – Aufbruch in die Moderne: Kontinuitäten und Brüche – Literarische Kultur.

Das erste Kapitel "Suevia" ist wiederum unterteilt in die Unterthemen "Mythen – liberal und konservativ" und "Das Land" sowie "Bildermacher und Bilderzerstörer" und "Schwaben, Schwaben, Schwäbisch – literarisch". Hier werden u. a. die Legende vom Stauferkaiser Friedrich I. Barbarossa vorgestellt, der als Friedenskaiser Deutschland einen soll, sowie die Reaktionen darauf von monarchistischer, bürgerlicher und demokratischer Seite und auch die bürgerliche Verehrung Friedrich Schillers in Stuttgart und Marbach. "Das Land" wird anhand von Wanderbüchern und Oberamtsbeschreibungen nahe gebracht und auch durch das Seminar in Blaubeuren mit seiner Geniepromotion 1921-1925, die viele schriftstellerisch Tätige hervorbrachte (David Friedrich Strauß, Friedrich Theodor Vischer, Gustav Pfizer, Carl Weitbrecht, Wilhelm Baltasar Zimmerman und vorher Wilhelm Hauff).

Die Gedenkveranstaltungen zu Ehren von Christoph Martin Wieland 1933 in Biberach an der Riß und von Friedrich Hölderlin 1943 in Tübingen stehen unter der Überschrift "Bilder".

Eine Besonderheit der Literatur ist das Schloss Lichtenstein, das Graf Wilhelm von Württemberg angeregt durch den gleichnamigen Roman von Wilhelm Hauff bauen ließ. Zum Schluss des ersten Kapitels werden noch eine Reihe von Heimat- und Mundartdichtern vorgestellt, darunter Hans Reyhing (Der tausendjährige Acker, 1943), Michel Buck (Bagenga, 1892) und Josef Eberle alias Sebastian Blau (Schwoabaspiagel, 1981).

Das Thema "Geschichtskultur" wird im zweiten Teil anhand vieler Bilder und Zitate erläutert. Wesentliche Themen sind hier das verlorene Herzogtum Schwaben, der Bauernkrieg (Zimmermann, 1858) sowie das "Schwäbische Wörterbuch" in sieben Bänden von Hermann Fischer, 1831. Thematisiert werden auch Schulbücher (für Geschichte), Liederbücher, Trachten und die Fasnet. Wichtige Themen sind die Geschichts-/Geschichtschreibung im Dienste der Politik, Philosophisches (Hegel und Heidegger) sowie viele verschiedene Vorschläge für eine politische Einigung Schwabens in den 1940 Jahren.

Im nächsten großen Kapitel "Politische Literatur" werden u. a. eine Reihe von volksaufklärerischen Schriften des 19. Jahrhunderts, verfasst zum größten Teil durch Landgeistliche, vorgestellt. Ein weiteres Thema ist das "alte, gute Recht", welches 1514 im Tübinger Vertrag den württembergischen Landständen Einfluss auf die Politik des Landes garantierte. Bei der Aufhebung dieser Privilegien 1806 protestierte Uhland in einer Streitschrift. Auch sonst finden sich viele Schmähschriften, Postillen, Zeitschriften und Karikaturen gegen die Politik und die Politiker. Viel Raum wird dem Thema "Kriegsliteratur" zugemessen. Hier finden sich

neben Kriegsromanen (Schenzinger: Hitlerjunge Quex, 1932) und Propaganda- und Durchhalteschriften, Tagebücher, Flugblätter und Feldpost der Soldaten aus drei Kriegen zwischen 1870 und 1945.

“Zwischen Schwaben und die Welt passt höchstens noch ein unscheinbares Komma” (S. 286). So sehen die Autoren die Auswanderungsbewegung des 19. und 20. Jh., im Kapitel “Schwaben, die Welt”, wobei anhand von Briefen, Chroniken und amtlichen Berichten der beschwerliche Weg aus Schwaben in die Welt gezeigt wird oder die Reisebegeisterung und Faszination an fremden Erdteilen. Ein literarisches Beispiel soll hier Gustav Heerbrand sein, der 1876 in New York das “Neu-Yorker Schwäbische Wochenblatt” gegründet und herausgegeben hat und damit ungeahnten Erfolg hatte. Ein weiterer Schwabe in der Welt ist Carl Laemmle, Begründer der Universal Studios und somit einer der Urväter Hollywoods.

Das Kapitel “Aufbruch in die Moderne” versammelt neben Technikromanen (Schenzinger: Allin, 1936; Metall, 1939) und -gedichten (Max Eyth) die amtlichen Aufzeichnungen zur Verwaltungsreform nach 1810, als das Schwäbische Oberland an Altwürttemberg angegliedert wurde, Flugreiservomane von Koenig-Warthausen und wieder die Themen Religion, Räuber und Afrika, die in den vorigen Kapiteln schon eine Rolle gespielt haben.

Im letzten Kapitel “Literarische Kultur” haben wir es dann mit der Literatur im eigentlichen Sinne zu tun: Es wird ein großer Bogen geschlagen von literarischen Lesegesellschaften des 19. Jh., dem Aufstieg des Verlagshauses Cotta, in dem der Verleger Johann Friedrich Cotta die Klassiker Schiller und Goethe und die Zeitschrift “Morgenblätter für gebildete Stände” verlegte, bis zu der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Gesellschaft Oberschwaben, die in prominenter Besetzung die Neuordnung nach dem Krieg vorbereiten wollte, dem Ravensburger Kreis, welcher Autorenlesungen veranstaltete, und dem Wangener Kreis, in dem sich die nach Oberschwaben vertriebenen Schlesier zusammentaten.

Im zweiten Band, dem Autorenlexikon, finden sich kurze, informative, reich bebilderte Biografien von 616 Autoren mit weiterführenden Literaturhinweisen, eine Bibliografie für alle vier Bände sowie das Personen- und Ortsregister.

Für die beiden Aufsatzbände konnten 94 Autoren gewonnen werden, die in mehr oder weniger wissenschaftlichen Abhandlungen die einzelnen Themen des Katalogbandes vertiefen. Viele Autoren werden in Ergänzung zum Autorenlexikon mit längeren Abhandlungen bedacht, außerdem einzelne Publikationen, Zeitschriften und Gesellschaften. Sehr häufig werden historisch-gesellschaftliche Themen am Beispiel von Geschriebenem erläutert, z.B. “Dichtung und Wahrheit in der Archäologie. Die Ausgrabungen der 1920er und 1930er Jahre im Federseemoor bei Buchau” von Michael Strobel (S. 257-266), “Narro kugelrund...”. Rottweils Fasnet zwischen 1800 und 1950 von Karl Lambrecht (S. 369-376) oder “Der Triumph der Langsamkeit. Oberschwaben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts” von Thomas Schnabel (S. 663-702).

Die CD-ROM enthält das gesamte Autorenlexikon, einen AudioGuide zur Ausstellung sowie einige Aufsätze, welche in der Publikation keinen Platz gefunden haben.

Wir haben es hier mit einer gewichtigen, 10 kg schweren Materialsammlung zu tun, die wie ein buntes Kaleidoskop von Geschriebenem in der Region anmutet. Für den interessierten Leser kann der Katalogband eine Fundgrube sein, in der er häppchenweise Informationen finden kann. Der Katalog zeichnet sich durch eine reiche Bebilderung aus. Darstellungen machen in etwa die Hälfte der Seiten aus. Die starke Untergliederung der einzelnen Kapitel in viele Unterkapitel erschwert einen durchgehenden Lesefluss. Der Zusammenhang der einzelnen Kapitel und Unterkapitel ist nicht immer auf den ersten Blick offensichtlich.

Das Autorenlexikon ist eine gelungene Zusammenstellung all jener, die zwischen Neckar und Bodensee im 19. und 20. Jh. mehr oder weniger schriftstellerisch tätig waren, auch wenn

die Auswahlkriterien sehr weit gefasst sind und dadurch eine sehr große Zahl von Schreibern zu Autoren werden.

Die Beiträge in den beiden Aufsatzbänden sind qualitativ und quantitativ sehr inhomogen. Insgesamt haben die Herausgeber eine abwechslungsreiche regionale Literaturgeschichte zusammengestellt, sind aber an einigen Stellen von der schieren Materialfülle und der Problematik, diese nachvollziehbar zu gliedern, ein wenig überrollt worden.

Svenja Hecklau

*Alfred Lutz: Zwischen Beharrung und Aufbruch. Ravensburg 1810-1847. Münster: Aschendorff Verlag, 2005, 848 S. Geb. EURO 59,00.*

Das Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft, städtischer Selbstverwaltung und staatlicher Aufsicht, monarchischer Treue und bürgerschaftlichem Eigensinn, kurz: der Wandel von der korporativen zur bürgerlichen Stadtgesellschaft ist das Thema dieser voluminösen Untersuchung. Tradition und Fortschritt am Beispiel der oberschwäbischen Stadt Ravensburg von 1810 bis 1847.

Wie in anderen Städten auch, brachte der Verlust der Reichsunmittelbarkeit einen erträglichen Bruch im bürgerschaftlichen Selbstverständnis, zumal manch alter Zopf abgeschnitten wurde und die seit 1810 durchgeführte administrative Neuordnung, vor allem mit den Organisationsedikten zur kommunalen Selbstverwaltung 1817/22, Bewegung in die städtische Gesellschaft brachte. Mit der Eingliederung oberschwäbischer Gebiete in das protestantische Königreich Württemberg wuchs der katholische Bevölkerungsteil kräftig an. Ravensburg konnte dabei geradezu als Musterbeispiel für das gute Zusammenleben zweier Konfessionen dienen, pflegte man dort doch, wie in Biberach, die Parität. Aus reichsstädtischer Zeit weitergeführt, war und blieb sie ein stabilisierendes Element des Gemeinwesens, das etwa in der paritätischen Besetzung der bürgerlichen Gremien seinen Ausdruck fand. Erst mit dem Erstarken der ultramontanen Bewegung ab 1840 war das konfessionelle Miteinander doch einigen Belastungen ausgesetzt.

Während sich der neu geschaffene Bürgerausschuss als bescheidenes Kontrollorgan des Gemeinderats zu etablieren suchte, brachte der personelle Wechsel zwischen den beiden Gremien wichtige Erfahrungen, die in der Auseinandersetzung mit den staatlichen Behörden auch freiere Gedanken förderten. Wie die städtische Selbstverwaltung und die Gewerbeordnung von 1828 der Entfaltung einer starken und dynamischen Persönlichkeit förderlich war, zeigt der Verfasser am Beispiel von Franz von Zwerger, der von 1820 bis 1856 als Stadtschultheiß amtierte. Damit nicht genug, war er zeitweilig ein einflussreicher Landtagsabgeordneter, gründete 1823 die erste Oberamtssparkasse im Königreich Württemberg, war erfolgreicher Unternehmer und förderte die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Als er dann auch noch Kommandant der Bürgerwehr werden wollte, stoppte das Oberamt die nun doch zuviel werdende Ämterhäufung. Der eloquente und liberal denkende Stadtschultheiß hatte aber auch Verständnis für die konservative Haltung der städtischen Handwerker und trat in ihrem Fall für eine behutsame Einführung größerer wirtschaftlicher Freiheiten ein. Im Spannungsfeld karitativer Denkweisen und staatlicher Maßnahmen stand auch das Fürsorgewesen, dessen Neuorientierung im Vormärz einsetzte.

Die Individualisierung und das allmähliche Verschwinden der korporativen Gesellschaftsstruktur führten zu neuen Organisationsformen wie Gesellschaften und Vereine. Der Verfasser stellt diese, auch in Ravensburg, folgenreiche Entwicklung an einer ganzen Reihe von Beispielen dar. Bemerkenswert dabei ist, dass das 1820 gegründete Museum, anders als die